



Konzept zur inklusiven Arbeit am Max-Rill-Gymnasium Schloss Reichersbeuern (A 1 im Förderplan)

1. Bildungs- und sozialpolitischer Hintergrund

Artikel 2 des Bayrischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes (BayEUG) legt in Absatz (2) fest: „Inklusiver Unterricht ist Aufgabe aller Schulen.“

Artikel 30b Inklusive Schule regelt es noch genauer:

- (1) Die inklusive Schule ist ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen.
- (2) Einzelne Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die die allgemeine Schule, insbesondere die Sprengelschule, besuchen, werden unter Beachtung ihres Förderbedarfs unterrichtet. Sie werden nach Maßgabe der Art. 19 und 21 durch die Mobilen Sonderpädagogischen Dienste unterstützt. ³Art. 30a Abs. 4, 5 und 8 Satz 1 gelten entsprechend.
- (3) 1. Schulen können mit Zustimmung der zuständigen Schulaufsichtsbehörde und der beteiligten Schulaufwandsträger das Schulprofil „Inklusion“ entwickeln.
2. Eine Schule mit dem Schulprofil „Inklusion“ setzt auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungs- und Erziehungskonzepts in Unterricht und Schulleben individuelle Förderung im Rahmen des Art. 41 Abs. 1 und 5 für alle Schülerinnen und Schüler um; Art. 30a Abs. 4 bis 6 gelten entsprechend.
3. Unterrichtsformen und Schulleben sowie Lernen und Erziehung sind auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf auszurichten.
4. Den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird in besonderem Maße Rechnung getragen.
5. Das Staatsministerium wird ermächtigt, das Nähere durch Rechtsverordnung zu regeln.

Das bedeutet, dass sich jede Schule dem Ziel stellen muss, sich inklusiv zu entwickeln, also Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und Beeinträchtigungen angemessen zu beschulen und ein passendes Umfeld zu entwickeln. Das Max-Rill-Gymnasium hat sich diesem Ziel verschrieben und entwickelt Maßnahmen, dieses Ziel wirkmächtig und nachhaltig umzusetzen.

2. Die Evaluierung einer Schule

Eine inklusive Schule zu werden, bedeutet, ein passendes Bildungs- und Erziehungskonzept zu entwickeln, in das alle an der Schule Beteiligten, Lehrer, Schüler, Eltern, eingebunden sind. Es bedeutet nicht, dass der Förderbedarf allein darauf reduziert wird, einem förderbedürftigen Kind oder Jugendlichen ggf. einen Schulbegleiter zur Verfügung zu stellen oder ausschließlich individuelle Fördermaßnahmen zu ergreifen. Entscheidend ist, dass die **gesamte Institution, die sich dem Ziel der Inklusion stellt, Maßnahmen ergreift, jeden Einzelnen in diese Prozesse einzubeziehen, um institutionell bedingte Diskriminierung abzubauen und zu vermeiden.**

Der Index für Inklusion, entwickelt von Tony Booth/ Mel Ainscow und übersetzt von Ines Boban und Andreas Hinz (Veröffentlicht 2003, Martin-Luther- Universität Halle-Wittenberg), kann eine Hilfe sein, einzuschätzen, inwiefern sich eine Schule tatsächlich inklusiv entwickelt hat. Die folgenden Darstellungen zur inklusiven Schule stützen sich im Wesentlichen auf den INDEX für INKLUSION und sind diesem (teilweise gekürzt) entnommen.

Der Rahmen für die Bestandsaufnahme und die Entwicklung von Zielperspektiven der inklusiven Schule wird durch drei miteinander verbundene Dimensionen abgebildet, mit denen das Schulleben erforscht wird: es gilt, **inklusive Kulturen zu schaffen, inklusive Strukturen zu etablieren und inklusive Praktiken zu entwickeln**. Jedes Schulprogramm muss jede von diesen drei Dimensionen in den Blick nehmen. Insbesondere die Schulkultur ist als Fundament einer inklusiven Schule in den Blick zu nehmen, denn ohne eine inklusive Schulkultur können keine inklusiven Bildungs- und Erziehungskonzepte gelingen. Eine inklusive Schulkultur kann Strukturen und Praktiken verändern und so nachhaltig auf alle Beteiligten wirken. Jede Dimension enthält zwei Bereiche, diese wiederum zwischen fünf und elf Indikatoren (Index, ab S. 50 bis 96).

Die drei Dimensionen werden nun zusammengefasst dargestellt und beschrieben, inwiefern sich das Max-Rill-Gymnasium Schloss Reichersbeuern bereits inklusiv entwickelt hat und sich in der Schulkultur deutlich von staatlichen bayrischen Gymnasien unterscheidet:

Index für Inklusion, Überblick der Dimensionen, S. 15 – 16:

Dimension A: Inklusive Kulturen schaffen

A.1: Gemeinschaft bilden

A.2: Inklusive Werte verankern

Diese Dimension zielt darauf, eine sichere, akzeptierende, zusammen arbeitende und anregende Gemeinschaft zu schaffen, in der jede/r geschätzt und respektiert wird – als Grundlage für die bestmöglichen Leistungen aller. Hier sollen gemeinsame inklusive Werte entwickelt und an alle neuen Kolleginnen, Schülerinnen, Eltern und Mitglieder der schulischen Gremien vermittelt werden. Diese Prinzipien und Werte innerhalb inklusiver Schulkulturen sind leitend für alle Entscheidungen über Strukturen und Alltagspraktiken, so dass das Lernen aller durch einen kontinuierlichen Prozess der Schulentwicklung verbessert wird. Eine inklusive Schulkultur wird getragen von dem Vertrauen in die Entwicklungskräfte aller Beteiligten und dem Wunsch, niemanden zu beschämen. (Index, S. 15)

Max –Rill-Gymnasium Schloss Reichersbeuern:

Die Schule stellt sich der Herausforderung der Inklusion seit vielen Jahren durch die Aufnahme von Schülern mit Förderbedarf in Schule und Internat, was absolut ungewöhnlich für ein Gymnasium ist, denn Schüler mit Förderbedarf werden nach allgemeinem Verständnis, insbesondere in Bezug auf höhere Bildung, an die Förder- und Sonderschule geschickt. Was mit Einzelfällen begann, wird an der Schule seit 2013 systematisch entwickelt und gelebt – ein inklusives Profil. Das gesamte Kollegium der Schule ist inklusiven Werten verpflichtet. Dies drückt sich vor allem in der pädagogischen Haltung aus: jeder wird akzeptiert; Kindern und Jugendlichen wird geholfen, ihre Stärken zu entwickeln und Schwächen zu überwinden bzw. abzubauen. Es wird davon ausgegangen, dass Schülerinnen und Schüler, denen mit dem Übertrittszeugnis Klasse 4 die Eignung für einen gymnasialen Bildungsgang



bescheinigt worden ist, diese auch gymnasial beschult werden können. Es besteht das Ziel, alle an der Schule angemeldeten Schüler zu einem, möglichst dem gewünschten Schulabschluss zu führen. Für die Schule sind nicht Durchschnittsnoten eines Jahrgangs entscheidend für das eigene Qualitätsverständnis, sondern das, was jeder Schüler/ jede Schülerin gemessen am eigenen Leistungsvermögen bestmöglich leisten kann. Die Gemeinschaft wird gepflegt und gestärkt in Schule und Internat durch systematische kontinuierliche sozialpädagogische und soziale Arbeit sowie im Rahmen des Bildungsganges des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums.

In Bezug auf die einzelnen Indikatoren für die Dimension der Schulkultur (Index, S. 50):

A. 1: Gemeinschaft bilden:

- Jeder fühlt sich willkommen. Neue Schülerinnen und Schüler werden in Schule und Internat begleitet durch Lehrer und Mentoren sowie Schüler als Tutoren aufgenommen und der Schulgemeinschaft immer zum Mittagessen vorgestellt. Abschiede werden gefeiert. Schüler, die das Jahresziel nicht schaffen oder die Schule wechseln müssen, werden intensiv mit ihren Eltern beraten.
- Wir ermutigen Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, diesen zur passenden Zeit z.B. im Rahmen von Klassenstunden zu thematisieren, um Verständnis bei Mitschülern zu wecken. Es ist selbstverständlich, sich zu helfen, insbesondere zeigt sich dies im Internat. Ein Beispiel ist das Schaffen von Ordnung im Zimmer bei Schülerinnen und Schülern, die hier große und aus ihrer Sicht fast nicht zu bewältigende Probleme haben.
- Bestimmte Themen der Inklusion wie Autismus, Behinderung, werden mit Schülern thematisiert, z.B. in Schulversammlungen, zu Klassenstunden; mit Lehrern zu Fortbildungen, mit Eltern an Offenen Tagen.
- Alle grüßen einander und gehen respektvoll miteinander um. Unangemessene Verhaltensweisen und unpassender Wortschatz werden angesprochen bzw. thematisiert und ggf. untersagt. Ein klärendes pädagogisches Gespräch ist selbstverständlich.
- Es gibt kein Mobbing. Kleinste Anzeichen, die darauf hindeuten, werden sofort pädagogisch bearbeitet. Es gibt Ansprechpartner mit der doppelt besetzten Klassenleitung und den Internatsgruppen.
- Schüler dürfen sich ihre Räume „Aneignen“: sie dürfen den Klassenraum in einem gewissen Rahmen gestalten (Einhalten der Logofarben), ebenso die Internatsräume (Accessoires, die Tischplatte darf als einziges Möbelstück bemalt werden.)
- Es liegen Informationen über die Schule in verschiedenen Sprachen vor. Die Mitarbeiter der Schule können Kommunikation in verschiedenen Sprachen realisieren, z.B. in Englisch, Russisch, Französisch, Türkisch, Chinesisch.
- Es gibt eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, die vertrauensvoll in die erzieherische Arbeit eingebunden werden und die regelmäßig über die schulischen und sozialen Leistungen ihrer Kinder in Lernstands- und Entwicklungsgesprächen informiert werden.
- Alle Beteiligten der Schule arbeiten in Gremien wie der Schülermitverantwortung, der Internatsmitverantwortung, dem Schulforum, dem Schulverein zusammen.
- Lokale Gruppen wie die Feuerwehr, der Kindergarten, werden von der Schule unterstützt.
- Das Thema Inklusion wird von der Schule öffentlich als Profil vertreten, z.B. auch gegenüber Medien und zu öffentlichen Veranstaltungen wie der Abiturfeier.



A. 2: Inklusive Werte verankern:

- Es gibt eine gemeinsame Philosophie der Inklusion, die in der Satzung des Trägervereins der Schule abgebildet ist, aber auch im Täglichen erfahrbar ist. Regelmäßige Fortbildungen tragen dazu bei, diese Werte zu festigen. Beispiele: Fortbildung zu Autismus und Hörbehinderung 2013/14; Fortbildung Integration von Schülern mit Migrationshintergrund und interkulturelles Lernen 2014/ 15; Umgang mit Inklusion 2016.
- Hindernisse für die Teilhabe am Lernen und Leben werden beseitigt: soziale Arbeit mit allen Kindern und Jugendlichen in Projekten, Klassenstunden, im Internat; sozialpädagogisches Beratungsteam; Kooperation mit externen Experten.
- Aktive Arbeit am Abbau von Vorurteilen und von Diskriminierung: politische Bildung in der Schule u.a. im Profil Sozialkunde, im jährlichen Tag der Demokratie, in zielgerichteten Projekten, in politischer Arbeit im Theater, z.B. „Der Max-Rill-Prozess. Erziehung in Zeiten der Tyrannei“.
- Weitergabe von Wissen über die Umsetzung von Inklusion am Max-Rill-Gymnasium an andere Schulen und Multiplikatoren durch die Schulleiterin, Frau Carmen Mendez I Canalias in Fortbildungen als Referentin u.a.:
 - Arbeitsberatung der Fachberater/-innen/ Fachleiter/-innen an Regelschulen und Gymnasien in Thüringen im Thüringer Institut für Lehrplanentwicklung, Lehrerbildung und Medien am 15.11.2012, Themenschwerpunkt: Inklusion im Fremdsprachenunterricht
 - Arbeitsberatung der Schulleiter und Schulleiterinnen an Regelschulen und Gymnasien in Thüringen
 - in Jena am 28.02.2013; Gemeinsamer Unterricht am Gymnasium: Inklusion als gesamtschulischer Prozess“
 - Länderübergreifende Fachtagung am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg vom 04.03. – 05.03.2014: Inklusion im Englischunterricht
 - Didaktik am Montagabend: „Nicht hören, lesen, schreiben, sprechen können!“ – Inklusiver Fremdsprachenunterricht mit Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, Universität Innsbruck, Institut für Fachdidaktik am 02.06. 2014
 - 30. Fremdsprachentag des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen Mecklenburg-Vorpommern am 26. September 2015: „ Inklusion und Konsequenzen für den Fremdsprachenunterricht“
 - 24.05.2019 Fortbildung am Max-Rill-gymnasium zum Thema Inklusion für Schulberater und Schulpsychologen aus dem Großraum München

Dimension B: Inklusive Strukturen etablieren

Bereich B.1: Eine Schule für alle entwickeln

Bereich B.2: Unterstützung für Vielfalt organisieren

Diese Dimension soll absichern, dass Inklusion als Leitbild alle Strukturen einer Schule durchdringt. Die Strukturen erhöhen die Teilhabe aller Schülerinnen und Kolleginnen von dem Moment an, in dem sie in die Schule hineinkommen, sie begrüßen alle SchülerInnen der Gegend und verringern Tendenzen zu Aussonderungsdruck – und damit bekommen alle Strukturen eine klare Richtung für Veränderungen. Dabei wirken alle Aktivitäten als Unterstützung, die zur Fähigkeit einer Schule beitragen, auf die Vielfalt

der Schülerinnen einzugehen. Alle Arten der Unterstützung werden auf inklusive Prinzipien bezogen und in einen einzigen Bezugsrahmen gebracht.

Max –Rill-Gymnasium Schloss Reichersbeuern:

Als Gymnasium ist die Schule darauf verpflichtet, nur Schülerinnen und Schüler mit ausgewiesener gymnasialer Eignung aufzunehmen. Darüber hinaus aber wird regelmäßig eine hohe Anzahl an Schülerinnen und Schülern aus nicht anerkannten Schulformen, aus genehmigten Schulformen und aus dem Ausland über eine Aufnahmeprüfung aufgenommen, die mit den Schülern vorbereitet wird. Eltern, die sich das ganze Schulgeld nicht leisten können, können einen Antrag auf Schulgeldermäßigung stellen, dem in der Regel stattgegeben wird. Es ist in der Satzung der Schule verankert, dass nicht nach den Besitzverhältnissen der Eltern sondiert wird und dass Kinder aus allen Schichten aufgenommen werden sollen. Die Schule strebt keine Aussonderung aufgrund schwacher Leistungen an und sie verfolgt auch nicht das Ziel der Elitebildung für eine Minderheit der oberen sozialen Schichten. Vielmehr wird bewusst darauf abgezielt, eine soziale und kulturelle Heterogenität der Schülerschaft durch Aufnahme zu fördern. Dieses Aufnahmeprinzip wiederum fordert eine entsprechende pädagogische Auseinandersetzung.

In Bezug auf die einzelnen Indikatoren für die Dimension der Schulkultur (Index, S. 50):

B.1. Eine Schule für alle entwickeln

- Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden kollegial behandelt und jeder hilft jedem.
- Die Mitarbeiter sind konstante Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler. Jeder kennt jeden. Dies trägt zu einer hohen und genauen Anzahl von Beobachtungen bei, die in Fallbesprechungen helfen, Maßnahmen für Schüler und Gruppen zu entwickeln.
- Lerngruppen werden nicht nur klassenweise organisiert, sondern auch jahrgangsübergreifend und nach fachspezifischen Angeboten.

B.2. Unterstützung für Vielfalt organisieren

- alle Formen der Unterstützung werden koordiniert durch verantwortliche Mitarbeiter in der Planung/ Verwaltung, durch Fachschaften, das sozialpädagogische Team und das Internatsteam
- es gibt systematische Hilfe in Deutsch als Zweitsprache nach Niveaustufen, eingebettet in den Stundenplan und an ausgewählten Samstagen als Zusatzangebot; passende unterstützende Lernmaterialien stehen zur Verfügung
- es gibt Unterstützungssysteme bei psychischen und Verhaltensproblemen: sozialpädagogische Gespräche (einzeln, in Gruppen z.B. autistischer Schüler), Austausch mit Therapeuten über Schweigepflichtsentbindung, unterstützende Hilfemaßnahmen wie Ordnung schaffen, Lernpläne erstellen
- Fortbildungsangebote für Mitarbeiter zu Themen der Inklusion wie Autismus, Hörbehinderung, Inklusion allgemein, Umsetzung Nachteilsausgleich
- Hindernisse für Anwesenheit werden reduziert (bei Schulverweidern, Schulängsten): keine unangekündigten Leistungstests, ggf. Prüfen in gesondertem Raum, Sonderstundenplan, wohlwollende Aufforderung und Rücksprache, Kommunikation mit den Eltern, Toleranz bei



bestimmten Auffälligkeiten und Würdigung von kleinen Fortschritten z.B. Aufstehen, Erscheinen im Unterricht, „Sich krank fühlen“ bei Tests

- Keine formale Sanktionierung über Verweise, sondern pädagogisches Gespräch und ggf. Auflagen wie Laufzettel, regelmäßige Reflektion, soziale Dienste, Hilfen
- Soziale Spiele und Interaktion in Klassenstunden und Projekten zur Verhinderung von Gewalt und Mobbing; offener Umgang mit Schwächen und Problemen
- Schülerinnen und Schüler werden bei leichten Krankheiten in der Schule versorgt und ggf. zum Arzt gebracht

Dimension C: Inklusive Praktiken entwickeln

Bereich C.1: Lernarrangements organisieren

Bereich C.2: Ressourcen mobilisieren

Dieser Dimension zufolge gestaltet jede Schule ihre Praktiken so, dass sie die inklusiven Kulturen und Strukturen der Schule widerspiegeln. Unterricht entspricht der Vielfalt der SchülerInnen. Sie werden dazu angeregt, dass sie aktiv auf alle Aspekte ihrer Bildung und Erziehung Einfluss nehmen; dabei wird auf ihren Stärken, ihrem Wissen und ihren außerschulischen Erfahrungen aufgebaut. Gemeinsam finden alle heraus, welche Ressourcen in den jeweils Beteiligten liegen – in Schülerinnen, Eltern, KollegInnen und örtlichen Gemeinden – und welche materiellen Ressourcen zudem noch mobilisiert werden können, um aktives Lernen und die Teilhabe für alle zu fördern.

Max –Rill-Gymnasium Schloss Reichersbeuern:

Die Schule stellt sich im Unterricht auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler und ihre Bedürfnisse ein. Der Nachteilsausgleich wird berücksichtigt und auch Schülern positiv vermittelt, die diesen als Ungleichbehandlung in Frage stellen. Die Digitalisierung wird genutzt, um differenzierende Lernangebote unterbreiten zu können. Ressourcen werden ausgeschöpft und mobilisiert.

C.1: Lernarrangements organisieren

- Strukturierter Ganztagesunterricht mit Pausen und geregelten, gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten; eingebettete Lernzeiten
- digitale Ausstattung der Schule mit interaktiven Boards und ab 2018/19 mit I-Pads in allen Klassen von 5 – 10 ermöglichen einen differenzierenden Unterricht
- Unterschiede im Lernen, wie sie sich zwangsläufig allein durch die sprachlich- kulturelle Vielfalt der Schülerschaft ergeben, werden produktiv genutzt
- der Unterricht berücksichtigt die sprachlichen Unterschiede der Schülerschaft
- die Bewertung erfolgt leistungsförderlich: es soll motiviert, nicht bestraft werden; Tests werden reflektiert und besprochen
- es liegen Übungsaufgaben zur Vertiefung des Gelernten bereit
- Eltern werden regelmäßig über anstehende Leistungstests und deren Inhalte informiert
- Lehrer planen und unterrichten teilweise im Team: in der Fachschaft, als Klassenleitungsteam, in Projekten
- Besondere Bedürfnisse von Schülern werden berücksichtigt
- der Klassenrat reguliert das Verhalten der Klasse und das soziale Miteinander



- SchülerInnen beteiligen sich an Aktivitäten wie dem Geländedienst, Exkursionen, sozialen Interaktionen

C.2: Ressourcen mobilisieren

- Schulressourcen werden genutzt wie die unterschiedlichen fachlichen Voraussetzungen bei Mitarbeitern, die z. Teil sogenannte Quereinsteiger in der Schule sind; sowie von Fachkräften, die z. Teil schon in Rente/ Pension immer noch Schüler unterstützen
- sozialpädagogische Mitarbeiter aus dem Internat unterstützen bei Bedarf auch im Unterricht bzw. im schulischen Bereich
- sehr gute Kooperation mit Therapeuten aus der Umgebung sowie mit dem MSD bei Bedarf